

Auf dem Weg zu einer klimagerechten Kirche in Norddeutschland

Empfehlungen der Nordelbischen Synode zum Klimaschutz (A) Rendsburg, 23. März 2012

„Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen“ (Ps 24,1, Lutherbibel). „Gott gehört die Erde und ihre Fülle, die Welt und die in ihr leben“ (Ps 24,1, Bibel in gerechter Sprache). Christlicher Glaube ist von der Überzeugung getragen, dass die Erde mit allem, was auf ihr lebt, allein Gott gehört, nicht den Menschen. Christinnen und Christen erleben sich als Geschöpfe Gottes und glauben, dass ihnen die Erde von Gott anvertraut ist. Dies bedeutet für sie Zuspruch und Anspruch zugleich. Sie dürfen sich an Gottes Schöpfung freuen und Gottes gute Gaben genießen, sie haben aber auch die Verantwortung für ihre Mitgeschöpfe. Sie haben den Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren (1.Mose 2,15). Alle, die auf der Erde wohnen und sie beleben, alles, was lebt, der Mensch und seine Mitgeschöpfe stehen unter dem Schutz und der Liebe Gottes, des Schöpfers. Angesichts der beschleunigten Klimaerwärmung wollen wir uns neu darauf verpflichten, die Schöpfung zu bewahren und sorgsam mit ihren begrenzten Ressourcen umzugehen. Wir leben mit unserem eigenen kleinen kirchlichen Haushalt im größeren, begrenzten Haushalt der Erde und sehen dabei unsere eigenen Bedürfnisse und Notwendigkeiten im Zusammenhang mit den Bedürfnissen und Rechten der Menschen in anderen Teilen der Welt und aller Mitgeschöpfe.

Dringlicher denn je führt uns die drohende Klimakatastrophe vor Augen, wie negativ sich unser Handeln beziehungsweise Nichthandeln auf das Klima auswirkt. Wir sind heute konfrontiert mit der von Menschen verursachten Klimaerwärmung, die bereits eingetreten ist und die in ihren schlimmen Folgen immer sichtbarer und spürbarer wird, vor allem für die Armen in den Ländern des Südens: Extreme und bisher nicht gekannte Unwetter wie Trockenheit, Hitzewellen sowie Starkregenfälle und Hochwasser häufen sich. Die politischen, ökonomischen und sozialen Folgen sind erheblich, insbesondere wo keine oder nur unzureichende vorbeugende Anpassungsmaßnahmen getroffen werden können. Verteilungskonflikte um Böden, Wasser und Nahrung verschärfen sich, die Migration wächst an und es gibt weltweit immer mehr vom Klimawandel verursachte Konflikte. Die Erfahrungen, von denen wir in diesem Zusammenhang aus unseren Partnerkirchen hören, werden immer alarmierender.

Der Klimawandel verändert bereits jetzt die Lebensbedingungen auf unserem Planeten. Er kann nicht mehr verhindert, wohl aber verlangsamt und in seinen negativen Folgen begrenzt werden, wenn der Klimaschutz konsequent umgesetzt wird. Soweit der Anstieg der durchschnittlichen Jahresmitteltemperatur bei unter 2 Grad Celsius bleibt, halten Fachleute eine Bewältigung des Klimawandels für möglich.

Diese Situation setzt grundlegende Bewusstseins- und Verhaltensänderungen voraus. Noch gibt es eine Chance, nachhaltige und klimagerechte Rahmenbedingungen, die mit der begrenzten Schöpfung im Einklang stehen, zu entwickeln und umzusetzen. Der Klimawandel erfordert einen anderen Lebenswandel und auch die Ermu-

tigung und Bereitschaft zum freiwilligen Verzicht. Die Menschheit muss auf allen Ebenen Beiträge dazu leisten, die gefährlichen CO₂-Emissionen weitgehend zu minimieren. Andererseits müssen wir die neuen Optionen moderner Umwelttechnologie nutzen und fördern. Zudem muss ein Wirtschaftsmodell entwickelt werden, dessen Motor nicht grenzenloses Wachstum und damit weiter steigender Ressourcenverbrauch ist.

Die Kirche stellt sich der Herausforderung, auch das kirchliche Handeln konsequent auf die Erfordernisse des Klimaschutzes hin auszurichten. Mit dem aus der Unterhaltung von Kirchen und Gebäuden, aus der Mobilität von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden in Gemeinden, Kirchenkreisen und Einrichtungen sowie aus der Beschaffung und Unterhaltung von Material und technischen Geräten resultierenden Energieverbrauch trägt die Kirche wesentlich zur Emission der schädlichen Treibhausgase bei. Umgekehrt hat sie nun in gleichem Maße die Chance, durch Veränderungen ihrer Praxis zur Reduzierung der CO₂-Emissionen beizutragen. Aufgrund ihrer vielfältigen weltweiten Beziehungen zu ihren Partnerkirchen, zum Beispiel in dem vom Klimawandel bedrohten Papua-Neuguinea, sieht sich die Kirche dabei in der besonderen Verantwortung, für Klimagerechtigkeit und für eine Vermeidung bzw. Verringerung der Emissionen und letztlich für eine Kompensation der noch nicht vermeidbaren klimaschädlichen Emissionen einzutreten.

Das notwendige Umdenken und der Wandel hin zu einer klimagerechten Kirche haben sowohl in der Nordelbischen als auch in der Mecklenburgischen und Pommerischen Kirche begonnen. Beispiele sind die seit 2005 bestehende Infostelle Klimagerechtigkeit und die 2010 gestartete Kampagne „Kirche für Klima“ und die Beschlüsse der letzten Mecklenburger Synoden. In einigen Kirchenkreisen wurden bereits Klimaschutzkonzepte entwickelt, die nun schrittweise umgesetzt werden. Mit Gründung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland wird ein Klimakonzept erwartet, das die drei zur Nordkirche fusionierenden Landeskirchen gemeinsam beauftragt haben. Jede kirchliche Einrichtung sollte ihre CO₂-Emissionen in den Bereichen der Gebäude, der Mobilität und der Beschaffung jährlich dokumentieren, sich Verringerungsziele setzen und regelmäßig in den Leitungsgremien Rechenschaft ablegen und darüber öffentlich berichten. Die Nordkirche soll den Bereich der Klima- und Mitweltarbeit gemäß den Empfehlungen der EKD-Synode stärken und als festen Teil kirchlicher Arbeit institutionell verankern.

Die Nordelbische Synode bittet die zukünftige Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland, aus den Klimaschutzziele resultierende Gesetzesinitiativen zu ergreifen, für Herbst 2013 eine entsprechende Klimasynode einzuberufen und dafür bei der ersten Landessynode einen Vorbereitungsausschuss zu bilden sowie entsprechende Finanzmittel bereitzustellen. Unsere Perspektive ist eine CO₂-neutrale Nordkirche im Jahr 2050.

Anhang (B) **Praktische Handlungsempfehlungen zum Klimaschutz in der Nordkirche**

Folgende Aspekte, Ideen und Maßnahmen für den Klimaschutz hat die Nordelbische Synode in synodalen Arbeitsgruppen beraten und übergibt sie zur weiteren Beratung und Beschlussfassung an die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland.

(1) Klimaschutz als theologische Herausforderung annehmen und sich im Dialog mit anderen auf Gottes Schöpfergeist ausrichten

Der von Menschen verursachte Klimawandel fordert uns heraus, auch unsere theologischen Konzepte und unsere Rede von Gott und Gottes guter Schöpfung zu überdenken. Es gilt, das in der biblischen Tradition vielfältig erklingende Lob des Schöpfers neu zu entdecken und die Rolle des Menschen in der Schöpfung durch eine Relektüre der biblischen Schöpfungsgeschichte neu zu bewerten und zu bestimmen.

Auf dem Wege einer neuen Arbeit an einer Theologie der Schöpfung, die unser kirchliches Leben, unsere öffentliche Verantwortung und individuelle Glaubens- und Lebenspraxis bestimmen sollten, sind uns folgende Aspekte besonders wichtig:

- Von einer anthropozentrischen Theologie hin zu einer ökozentrischen.
- Entwicklung und Entfaltung einer Theologie der Schöpfung in unserer Zeit.
- Ethische Diskurse zu Umwelt-bezogenen Themen (Begriff der Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit ...).
- Durchdenken des Zusammenhangs von Freiheit und Verantwortung.
- Kritische Auseinandersetzung mit Wachstums-orientierten und neoliberalen Wirtschaftsmodellen.
- Beschreibung dessen, was ein gutes Leben ausmacht.
- Wiederentdeckung des Lobes des Schöpfers in den biblischen Texten und im gottesdienstlichen Leben.
- Suche nach geeigneten Formen für schöpfungstheologische Themen im Kirchenjahr.
- Förderung schöpfungsbezogener Predigten in Gottesdiensten (vgl. www.nachhaltig-predigen.de)
- Dialog mit den Naturwissenschaften
- Dialog und Kooperation mit anderen Religionen über eine gemeinsame Verantwortung für Gottes Schöpfung.
- Stärkung des Themas Schöpfung in kirchlicher Bildungsarbeit
- Seelsorge und Ermutigung von Menschen angesichts verbreiteter Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit

(2) Sanfte Mobilität fördern

Die Nordkirche sollte ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitende ermutigen, soweit wie möglich zu Fuß, mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln mobil zu sein.

- Aktive Förderung, Nutzung von Umweltverbänden im Nahverkehr wie zum Beispiel HVV-Proficard in der Metropolregion Hamburg; Jobtickets/Bahncard auch für Beamte
- Entsprechende Angebote auch für Ehrenamtliche (ggf. in Zusammenarbeit mit anderen Verbänden)
- Berücksichtigung von Bus- und Bahnplänen, wenn Anfangs- und Endzeiten für Gremientreffen und Synoden festgelegt werden
- Optimierung von Tagungsorten mit Blick auf Nahverkehrs-Anbindung
- Veränderung der Gremienkultur (Einrichtung von Videokonferenz-Räumen, Zeitmanagement, Festlegung bestimmter Tage als Gremientage, Sitzungszahl reduzieren)
- Verkehrsmittelunabhängige Erstattung von Fahrtkosten
- Einsatz von Pedelecs als Dienstfahrzeuge

Die Nordkirche mit ihrer großen regionalen Ausdehnung, aber auch die zukünftigen Kirchenkreise machen mangels flexibler Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr aber auch viele Fahrten mit dem Auto erforderlich. Um die durch die Nutzung von Autos verursachten CO₂ Emissionen zu minimieren, werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

- Einrichtung von einem kirchlichen Mitfahrer-Portal im Internet (in einfacher Form) etwa zur Anreise bei Synoden
- Bei Neuanschaffung von Dienstfahrzeugen Umstellung auf Fahrzeuge mit geringem CO₂-Ausstoß
- Einsatz von Elektrofahrzeugen auf der Basis von grünem Strom
- Bonus für die Mitnahme weiterer Personen, analog zur Regelung in der Mecklenburgischen Kirche

Um solche neuen Regelungen umzusetzen, sollte das kirchliche Reisekostengesetz ggf. auch abweichend vom Bundesreisekostengesetz neu gefasst werden.

(3) Kirchliche Gebäude energetisch optimieren und nachhaltiger nutzen

- Bestandsaufnahme

Die Erfassung energierelevanter Werte ist Grundvoraussetzung für die Entwicklung priorisierter Klimaschutzmaßnahmen. Bisher sind von ca. 15% der Gebäude die Objektdaten bekannt. Bei nur 5% sind die Wärmeverbräuche erfasst. Zum Erreichen der CO₂-Neutralität muss ein funktionierendes Energie- und Klimaschutzmanagement inklusiv Controlling etabliert werden. Es erlaubt in Zukunft den Vergleich von Soll- und Ist-Werten und spiegelt die Einsparungen durch Klimaschutzmaßnahmen wieder.

- Gebäudeplan

Nach einem abgestimmten Kriterienkatalog soll ein zentral entwickelter und koordinierter Gebäudeplan erstellt werden. Gebäude mit geringer Nutzung sind zu identifizieren und Potentiale zur Nutzungszusammenlegung von Objekten zu erarbeiten.

- Umsetzung kurzfristiger geringinvestiver Maßnahmen

Um das Ziel der EKD zu erreichen, die CO₂-Emissionen bis zum Jahr 2015 gegenüber 2005 um 25 % zu senken, sollten zeitnah möglichst viele geringinvestive Maßnahmen umgesetzt werden, z.B. zentrale Steuerung der Heizkörper und Installation von Hocheffizienzpumpen etc. Neben der Systemoptimierung und Steuerung ist die Gebäudeeinrichtung zu optimieren und verstärkt Öffentlichkeitsarbeit zur positiven Beeinflussung des Nutzerverhaltens einzuführen.

- Förderung der energetischen Optimierung von Gebäuden

Neben der Optimierungseffizienz von Gebäuden spielt die Optimierungsrate, also die Häufigkeit, wie oft eine energetische Gebäudeoptimierung durchgeführt wird, eine wichtige Rolle. Die Durchführung von energetischen Optimierungen an Gebäuden trägt langfristig und zuverlässig zur Senkung des Energieverbrauches bei. Kirchengebäude sind hierbei bewusst gesondert zu betrachten.

- Substitution der fossilen Energieträger

Um die CO₂-Neutralität zu erreichen, müssen neben der Reduzierung des Energiebedarfs und der Steigerung der Energieeffizienz die spezifischen CO₂-Emissionen auf null gesenkt werden. Hierzu sind die eingesetzten fossilen Brennstoffe, wie Heizöl und Erdgas, durch den Ersatz von erneuerbaren Energieträgern zu substituieren.

- Zentrale Beratungs- und Informationsstelle

Die Landeskirche sollte für diese Fragestellungen der energetisch optimierten und nachhaltigen Nutzung kirchlicher Gebäude und für die Erarbeitung von Kriterien eine zentrale Beratungs- und Informationsstelle vorhalten.

(4) Kirchliche Beschaffung unter Einhaltung sozialer und ökologischer Standards

Immer mehr Rohstoffe, Waren und Dienstleistungen werden unter rücksichtsloser Ausbeutung der Menschen und der Umwelt hergestellt und vorwiegend in den Industriestaaten konsumiert. Solche Produkte können nicht mit gutem Gewissen eingekauft werden. Hier geht es um die Glaubwürdigkeit und Verantwortung der Kirche bei ihrem wirtschaftlichen Handeln. Zugleich fällt es den Konsumenten/innen schwer, die Herkunft und Qualität der Produkte unter dem Gesichtspunkt von Nachhaltigkeit zuverlässig zu erkennen. Oftmals geben die Hersteller und der Handel keine Auskünfte über die angebotenen Produkte.

Unsere Kirche ist eine Großverbraucherin. In vielen Bereichen ökofairer und sozial gerechter Beschaffung könnte die Kirche ein wichtiger Akteur für eine Ressourcen schonende und menschenwürdige Produktion werden. Die Kirchengemeinden, Kirchenkreise und die Dienste und Werke samt ihren Mitgliedseinrichtungen (Kindertagesstätten, Behindertenhilfe, stationäre und ambulante Altenhilfe) haben eine erhebliche Nachfragemacht, die bislang zu wenig genutzt wird. Zugleich kann die Kirche auf Wirtschaft und Politik einwirken, freiwillig oder durch gesetzlich geregelte Standards die ökologische und soziale Qualität von Produkten auszuweisen.

Wir müssen die Beschaffung in Kirche und Diakonie unter Einhaltung sozialer und ökologischer Standards neu ausrichten.

Dafür halten wir die folgenden Maßnahmen für notwendig:

- Vorhalten einer Fachberatung für nachhaltige (ökofaire) Beschaffung, damit Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen ihr Beschaffungskonzept entwickeln und ein nachhaltiges Beschaffungsmanagement flächendeckend eingeführt werden kann. (Wie bereits von der Mecklenburger Synode im April 2011 angeregt.)
- In einem ersten Schritt sollen in zentralen Häusern unserer Kirche - wie dem Nordelbischen Kirchenamt, dem Dorothee-Sölle-Haus in Hamburg oder dem Nordelbischen Zentrum in der Gartenstraße in Kiel – Beschaffungsrichtlinien eingeführt oder vorhandene Erfahrungen damit ausgetauscht werden. Diese Richtlinien sollen im Rahmen des geltenden Rechts die Kriterien für Einkauf und Ausschreibungen in einem ökofairen Sinne fassen. Dafür sind Arbeitsgruppen mit den vorhandenen Fachleuten unserer Kirche einzusetzen und Erfahrungen und Regelungen der Bundesländer, Kreise und Kommunen zu berücksichtigen.
- Einführung und Beteiligung an dem Projekt *Zukunft einkaufen: Teil I glaubwürdig wirtschaften in Kirchen (Teil I) und Diakonie und Caritas (Teil II)*“ (Wie bereits von der Mecklenburger Synode im April 2011 angeregt)
- An Wirtschaft und Politik soll appelliert werden, die ökologische und soziale Nachhaltigkeit von Produkten auszuweisen. Für solche Nachweise sollten aussagekräftige Zertifizierungsverfahren genutzt und - wo noch nicht vorhanden - entwickelt werden.
- Beispiele für eine ökofaire Beschaffung:
 - Einkauf von Lebensmitteln unter Beachtung der Kriterien: fair gehandelt, regional, bio, saisonal

- Berücksichtigung von Fairtrade- und Umweltsiegeln bei Produkteinkauf. Beispiele: Recycling-Papier (Blauer Engel); Kaffee, Tee, Zucker, etc. (Fairtrade), Reinigungsmittel mit Umweltsiegel.
- Bürobedarf kann umweltfreundlicher eingekauft werden (Anregungen z.B. über Memo).
- Berücksichtigung von Energieeffizienz bei elektrischen Großgeräten und Umstellung auf Green IT.
- Flächendeckende Umstellung auf Grünen Strom.
- Reduzierung von Fleischprodukten in kirchlichen Einrichtungen und bei kirchlichen Veranstaltungen.

(5) Für Klimagerechtigkeit eintreten und unvermeidbare CO₂-Emissionen kompensieren

Der Klimaschutz ist auch eine Frage der Gerechtigkeit. Hauptverursacher des Klimawandels sind die reichen Industriestaaten. Die Leidtragenden sind vor allem die Länder des Südens mit niedrigem Energieverbrauch. Jeder Mensch hat prinzipiell das gleiche Recht, Energie zu nutzen und CO₂ zu emittieren. Klimaverträglich gelten derzeit ca. 2 Tonnen pro Kopf und Jahr weltweit, um einen Temperaturanstieg auf maximal zwei Grad zu begrenzen.

Deshalb müssen wir unseren Energieverbrauch, der zurzeit mit der Emission von 12 t CO₂ verbunden ist, vor allem vermeiden, dort senken, wo effizientere Wege möglich sind, und Emissionen durch den Einsatz erneuerbarer Energien reduzieren. Wir müssen die verbleibende Menge kompensieren, d.h. ausgleichen, damit andere überleben und ihr Leben gestalten können und wir unser Ziel erreichen, eine CO₂-neutrale Kirche bis 2050 zu sein.

Folgende konkrete Maßnahmen empfehlen wir:

- Strategische Einführung und verbindliche Nutzung des Kompensationsangebotes der „Klima-Kollekte – Kirchlicher Kompensationsfonds gGmbH“ bei unvermeidbaren CO₂-Emissionen
- Verpflichtung zur Kompensation von unvermeidbaren Reisen, insbesondere Flugreisen. Kompensationskosten sind als Teil der Gesamtkosten zu berücksichtigen
- Auch für Gebäude-Emissionen gilt der Kompensationsgedanke nach der Reduktion, dem Einsatz erneuerbarer Energien und der energetischen Optimierung
- Berechnung, Kompensation und Veröffentlichung der CO₂-Emissionen kirchlicher Gremien einschließlich der Landessynode
- Unter besonderer Berücksichtigung unserer Partnerkirchen gemeinsam mit unseren ökumenischen Partnern weltweit Kompensationsprojekte für die Klima-Kollekte fortführen und entwickeln
- Inhaltliche Verankerung der Klimagerechtigkeit im Curriculum der Konfirmandenarbeit und in der Gemeindegarbeit

(6) Kirchliche Ländereien nachhaltig bebauen und nutzen

Kirche und Landwirtschaft sind eng miteinander verknüpft, da die Landnutzung aufs Unmittelbarste mit der Bewahrung der Schöpfung assoziiert ist. „Klima und Landwirtschaft“ ist in der derzeitigen globalen Landnutzungsdiskussion ein großes Thema, weil die Landwirtschaft zweifach mit dem Klimawandel in Verbindung steht: Zum einen ist sie Betroffene des Klimawandels, zum anderen aber auch Verursacherin durch erhebliche Treibhausgasemissionen, die mit der Produktion von Nahrungs- und Futtermitteln sowie Bioenergie vom Acker verbunden sind.

Dieses Verursacherprinzip ist jedoch zumindest teilweise nur indirekt „der Landwirtschaft“ anzulasten, denn die Nachfragemuster der Konsumenten vor allem nach Produkten tierischer Herkunft (Fleisch) sind die wesentlichen Treiber der Treibhausgasemissionen. Die Kirche als Landbesitzerin und –verpächterin ist diesbezüglich in einer besonderen Verantwortung.

- Bei der Verpachtung von Land durch kirchliche Einrichtungen sind die Empfehlungen der Stellungnahme zur „Energetischen Nutzung von Biomasse“ (NEK, 2010) zu berücksichtigen und evtl. in entsprechende Richtlinien umzusetzen.
- Landverpachtung ist ein solidarisches Thema aller Kirchengemeinden, auch für diejenigen ohne eigene Ländereien. Ein Ausgleichssystem für nicht erzielte Pachteinahmen müsste erarbeitet werden.
- Erarbeitung eines Musterpachtvertrages mit neuen Kriterien (Nachhaltigkeit, Forderung von bestimmten Zertifizierungssystemen in der Landbewirtschaftung, Nutzung von Agrarumweltmaßnahmen). Der Vertrag sollte regelmäßig angepasst werden.
- Möglichkeiten schaffen, um Kleinflächen (z.B. < 2 ha) aus der Produktion zu nehmen. Nutzung von Aufforstungsprogrammen.
- Erstellen eines Kirchenland-Flächenkatasters in der Nordkirche.
- Flächenkataster nutzen, um eine gemeindeübergreifende ökologische Vernetzung der Landschaft zu schaffen.
- Nutzung der eigenen Ländereien für die Produktion von regenerativen Energien.
 - Schlüsselflächen für Windkraft zur Verfügung stellen.
 - Produktion von Holzschnitzeln und Pellets und Nutzung in kircheneigenen Anlagen, auch in Verbindung mit diakonischen Einrichtungen.

(7) Auf die zukünftigen Generationen hören (Jugendvotum der Synode)

„Act Now“

Jetzt ist Zeit zu handeln. Klimaschonender Lebensstil muss in der Kirche bewusst gemacht und eingeübt werden. Die Liebe zur Schöpfung soll neu entfacht werden!

Die Arbeitsgruppe Jugend bittet die Nordelbische Synode, folgende Vorschläge als Handlungsanweisungen zu übernehmen.

- **Bildung für Klimabewusstes Handeln verstärken**
Klimaschutz beginnt im Kopf! Bewusstseinsbildung und Einübung ist die Voraussetzung für einen klimaschonenden Lebensstil. In der kirchlichen Bildungsarbeit sowie im alltäglichen Handeln soll das Thema Klimaschutz verstärkt berücksichtigt und ausgeweitet werden. Gottesdienste, Bildungsangebote, Konfirmanden-, und Jugendprojekte sowie andere kirchliche Veranstaltungen sollen Klimabewusstsein und Bewahrung der Schöpfung zum Thema haben. Dafür brauchen wir personelle und finanzielle Ressourcen, damit dies in Jugend- und Bildungsarbeit umgesetzt werden kann.
- **Kirche pflegt einen guten Ernährungsstil:**
Kirchlichen Einrichtungen, Tagungshäuser und Veranstaltungen nutzen grundsätzlich fair gehandelte, biologisch hergestellte und/oder regionale Produkte. Fleischreduziertes Essen ist lecker und klimaschonend. Kirchliche Tagungshäuser, Bildungsseminare und Freizeiten sollen regelmäßig fleischlose Kost für alle anbieten (z.B. „grüner Donnerstag“). Das Wegwerfen von Lebensmitteln soll auf ein Minimum eingeschränkt werden.
- **Kommunikation und Gremienstruktur:**
Im Rahmen der Nordkirchenbildung soll die Kommunikations- und Gremienstruktur überdacht werden. Klimabewusste Formen mit minimiertem Fahraufwand, Nutzung sozialer Medien und Kommunikationsmittel sowie Reduzierung des Papierbedarfs haben hierbei hohe Bedeutung.
- **Politisches Mandat für Klimabewusstsein und Klimagerechtigkeit**
Kirche setzt sich in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft ein dafür ein, das Klimabewusstsein in allen Gesellschaftsbereichen zu verstärken. Hierbei hat sie ein Mandat für Menschen, die unter dem Klimawandel leiden.